

| | |
|---------------------|---|
| Zeitschrift: | Adelbodmer Himatbrief |
| Herausgeber: | Stiftung Dorfarchiv Adelboden |
| Band: | 79 (2018) |
| | |
| Artikel: | Tagebuchnotizen von Alfred Bärtschi im Zusammenhang mit dem Zweiten Weltkrieg |
| Autor: | Bärtschi, Alfred |
| DOI: | https://doi.org/10.5169/seals-1062696 |

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Tagebuchnotizen von Alfred Bärtschi aus dem Zweiten Weltkrieg

Alfred Bärtschi (1890 – 1976), Adelbodner Ortshistoriker und Autor des «Adelbodenbuchs», war zeitlebens Lehrer in Kaltacker bei Burgdorf, wo er auch als Sektionschef wirkte. Aus seinen ausführlichen Tagebüchern veröffentlichten wir Alfred Bärtschis beruflichen und persönlichen Blick auf die Ereignisse des Zweiten Weltkriegs. Im letzten Heimatbrief (Nr. 78) sind die Notizen aus den Jahren 1938 – 1939 nachzulesen, hier folgt nun das Kriegsjahr 1940.

18. Februar 1940: Das Parlament (...) versucht die Pressefragen zu regeln, nachdem der Bundesrat auf deutschen Druck hin das Buch von Rauschning «Gespräche mit Hitler»¹ verboten hatte, nachdem in wenigen Tagen 5'000 Stück abgesetzt waren. Scharf verwarnt wurde auch die dem Nationalsozialismus nicht gerade Beifall zollende «Weltwoche», vielleicht das meistgelesene (...) schweizerische Blatt in der deutschsprechenden Schweiz.

25. Februar 1940: Der Berner Hans W. (...) ist mit unserem Bundesrat und der «Berner Woche» nicht einverstanden und weiss alles besser. Sein Schwiegervater schmachtet im Konzentrationslager. Vorher fluchte er über Polen, und Hitlers Deutschland kam ihm als Paradies vor.

1. April 1940: Die deutschen Zeitungen schreiben den Schweizern vor, was sie denken sollen. Im «Bund» wird abgewunken.

2. April 1940: Wie schon die letzten Tage, so geht es auch heute in der Schule schleppend ... Da der Erzieher seinen Fehler zuerst bei sich selber suchen soll, so schlage ich an meine Brust und gebe mir schuld, weil meine Nebenämter, besonders der Sektionschef, mir zuviel Zeit wegnehmen.

9. April 1940: Im Kirchenblatt der reformierten Schweiz hat Pfarrer Lukas Christ einen offenen Brief an unseren Pfarrer wegen dessen Angriffen auf Prof. Barth abgedruckt. Der Brief war ursprünglich an (Pfarrer) H. gerichtet, von diesem geöffnet, aber «ungelesen» zurückgesandt worden.

¹ «Gespräche mit Hitler» ist ein von Hermann Rauschning verfasstes Buch, das Gespräche des Autors mit Adolf Hitler in den Jahren 1932 – 34 dokumentieren soll. Es erschien 1939 zum ersten Mal in Frankreich unter dem Titel «Hitler m'a dit». 1940 erschien es auf Deutsch in einem Schweizer Verlag.

18. April 1940: Bundesrat und Armeekommando erlassen sehr zeitgemäße Weisungen betr. Kriegsmobilmachung bei Überfall. Deutsche Schreiber regen sich auf, dass unsere Zeitungen über einen deutschen Angriff auf die Unabhängigkeit und Integrität der nordischen Staaten berichten, während es sich um «Inschutznahme» Dänemarks und Norwegens handle.

25./26. und 26./27. April 1940: Verdunkelungsübungen und (auch in Heimiswil) Luftschutzalarm. Das Wetter ist schön und an Gefahr will niemand glauben, und die Bauern bleiben mit Pflug und Karst auf dem Feld.

29. April 1940: Ribbentrop² hat die Presseleute ausländischer Staaten eingeladen und macht ihnen klar, wie die Norweger mit den Alliierten ein Bündnis abgeschlossen hätten und wie es höchste Zeit gewesen sei, die schützende Hand über Norwegen zu schlagen, was natürlich erst dann geschehen sei, als man von den Ruchlosigkeiten wusste (als ob es nicht monate- und wochenlanger Vorbereitung bedürfte, um ein Heer nach Oslo zu werfen!) und unser Pfarrer glaubt dies schlankweg und unbesehen, nur weil es von den Deutschen kommt und zetert wie ein hysterisches Weib über das perfide Albion (?) und freut sich im Geheimen kindisch, weil sich Bundesrat Minger in Oberstleutnant Trüb täuschte, der, ein Vertrauter des Militärdepartements, Spionage zugunsten einer fremden Macht (England?) betrieben haben soll. Er (der Pfarrer) ist und bleibt mit seiner Verhimmelung des Preussentums ein Machtanbeter.

10. Mai 1940: Deutschland überfällt in der Nacht Holland, Luxemburg und Belgien. Zwischen Münster und Delsberg fallen deutsche Bomben. Gegen 12 Uhr vernehme ich am Radio, es gebe wieder Mobilmachung. Die nach Burgdorf abkommandierte Hilfsmannschaft muss persönlich aufgeboten werden durch Eilboten. Die Plakate langen spät an, erst um 14 Uhr 30. Von allen Seiten werde ich angefragt: Wann muss ich einrücken? Und ich kann keine Auskunft geben ... Dem Ernst L. im Büttental pressiert es nicht, der Fritz W. auf der Blatten lässt in der Abenddämmerung anfragen, ob er noch gehen müsse, er habe es spät vernommen, da er abwesend gewesen sei. Die Mutter des Eilboten Ernst S. meint, ihr Sohn brauche nicht aufzubieten, er habe die Militärsteuer

¹ Von 1938 bis 1945, während der nationalsozialistischen Diktatur, Reichsminister des Auswärtigen.

bezahlt, man habe ihm auf der Gemeindeschreiberei gesagt, er sei nicht schuldig, dem Aufgebot Folge zu leisten. Er erscheint auch als letzter der Eilboten und ich sage ihm wüst als einem Eidgenossen, der in der Stunde der Gefahr zu feilschen beginne. K. in Hirsegg rückt geissköpfig auch erst am Samstagabend ein und findet an Nationalrat Hofer einen Fürsprech, sonst hätte ich ihn wohl «geschnellt» ... Nebst den Mobilmachungsleuten und den Grenzschutztruppen hat alles Samstag, den 11. Mai (...) einzurücken ... In der Morgenfrühe müssen die Pferde gestellt werden. Am 11. fällt die Schule aus. Es herrscht eine ernste Stimmung.

16. Mai 1940: Ich muss Frau L.-R. deutlich sagen, dass die Kritik an den Verfügungen unserer Armeeleitung in meiner Schreibstube am unrichtigen Ort angebracht sei.

20. Mai 1940: Am Abend im «Hirschen». Dem jungen Wirt kommt das Gehorchen im Dienst schwer an. Er fährt eine ziemlich drohende Sprache gegen seinen Hauptmann (...), der ein eingekaufter Deutscher und dem nicht zu trauen sei.

23. Mai 1940: Die Banken in Burgdorf öffnen ihren Schalter (wegen Personalmangel angeblich) täglich nur noch eine Stunde ... Am Schluss der Sitzung (OGV) eifert (Pfr.) H. ganz stark gegen die Barthschen Theologen.

25. Mai 1940: Mit Alfred A. Verzeichnis der Hilfdienstpflichtigen angefertigt. Unsere Sektion zählt 145 Mann. Vorige Woche fing man an, die Ortswehren zu organisieren, sowie die Einrichtung zum Transport von Evakuationsgütern ... Leute an der deutschen Grenze, besonders von Basel, haben sich freiwillig in das schweizerische Bergland geflüchtet. Die Gottesfürchterlichen nehmen Gäste auf, die zahlen können, die Gottlosen sollen sich der andern erbarmen.

31. Mai 1940: Die von Ernst Schürch geschriebenen Aufsätze im «Bund» laben mich jedesmal wie ein frischer Quell den durstigen Wanderer. – Wie bereits angedeutet, macht der Mai in Weltgeschichte. Die Völker zittern vor der deutschen Wut ... Bei uns werden Ortswehren gebildet und die Evakuierung in die Wege geleitet. Der Deutschlandsender berichtet, die Schweiz habe mit England einen Garantievertrag abgeschlossen. Den Einsichtigen ist weniger vor der Fürchterlichkeit der Waffen bang, als vor den vielen Deutschen bei uns ... Im Heer herrscht

Eintracht, wie man allerseits hört. Die Arbeiterschaft scheint zu grösseren Opfern bereit zu sein als das verwöhnte Bürgertum.

1. Juni 1940: Bei Ligniers wird ein deutscher Flieger zur Landung gezwungen, und an der französischen Grenze eine andere Luftmücke gleicher Nationalität ebenfalls so begrüßt, dass sie herunterfällt, allerdings nicht auf Schweizerboden. Es ist unglaublich, dass nicht irgendwelche Absicht vorliegt. Entweder handelt es sich um Spione oder dann sind es verwegene Gesellen, welche hoffen, in der Schweiz billig zu Ferien zu kommen.

2. Juni 1940: Bei Yverdon wird wieder ein deutscher Bomber heruntergeholt. Er stürzt brennend zu Boden. Das Bernervolk nimmt ein Gesetzlein an, das den Lohnabbau für die Lehrerschaft von 1934 um die Hälfte mildert, sowie eine andere Vorlage betr. Finanzierung der Wehrmachtsunterstützung und der Ausgleichskasse, sowie Bekämpfung der Arbeitslosigkeit durch Arbeitsbeschaffung. – Wir befinden uns im Belagerungszustand. Ohne viel Lärm davon zu machen, hat der Bundesrat die Todesstrafe eingeführt.

4. Juni 1940: Die erste Hagrose (...) erblüht trotz Krieg und anderen menschlichen Untaten. Im Luftkampf mit deutschen Fliegern stürzt Rudolf Rickenbacher, geb. 1915, bei Boncourt (...) ab. Er kam von Langenthal.

5. Juni 1940: Am Morgen früh fallen 6 französische Bomben bei Kreuzlingen-Tägerwilen nieder. Der Trümmerhaufen Dünkirchen ist in deutscher Hand. Es beginnt eine neue Schlacht, bevor die Geschlagenen zu Atem kommen. Hitler ordnet eine 8-tägige Beflaggung Deutschlands an und ein 3-tägiges Läuten der Glocken.

6. Juni 1940: Bei diesem wunderbaren Sommerwetter (...) hört man das Schlachtgetöse auf eine Weite von 50 km. In der Tageszeitung erscheint ein Tagesbefehl von General Guisan, worin er die Truppen zu nüchternem und pflichtbewussterem Lebenswandel auffordert. – Ein eingebildeter fauler Trottel (...) meldet sich an und möchte, weil stellenlos und militärdienstuntauglich, eine Rekrutenschule machen. Er pfläumelt ein liederliches Gesuch hin. So soll das Vaterland helfen, dass solches Pack, das nicht den Hebammenlohn wert ist, durchkommt.

8. Juni 1940: Das gute Heuwetter hält an, die Schlacht in Frankreich

ebenfalls. An vier Orten wird nachweisbar schweizerisches Hoheitsgebiet überflogen: bei Alle greifen 6 deutsche Flugzeuge ein schweizerisches an, und Leutnant Görtler und Meuli werden getötet. Über dem Chasseral erhält Oberleutnant Görtler einen Lungenschuss, 1 deutsches Flugzeug wird im Solothurnerjura zur Landung gezwungen, 1 ging brennend bei Twiengen nieder.

9. Juni 1940: ... Und in Frankreich tobt die grösste Schlacht aller Zeiten.

10. Juni 1940: Das Schweizer Radio meldet am Morgen früh, in den Aussenquartieren Basels klirrten die Fenster vom Lärm der deutschen und französischen Bombardemente. – An die Schweiz und die Balkanländer wendet sich Mussolini, es liege an uns, ob wir im Frieden gelassen werden oder nicht, m.a.W.: Tut ihr, was wir wünschen, so lassen wir euch im Frieden, sonst fressen wir euch und schlagen euch ungespitzt in den Boden.

12. Juni 1940: Schwere Grenzverletzungen durch Bombenabwürfe in der Waadt und in Genf. Auf den Bahnhof von Renans fielen 8 Bomben. Es wurde eine Frau getötet und einem Mann der Fuss fortgerissen. Ein Bombensplitter tötete einen weiteren Mann in seinem Bett. Bei Daillens fielen 3 Bomben auf offenes Feld. Auch bei Genf, in der Nähe der Brücke von Carouge, fielen Bomben, welche 3 Tote und etwa 20 Verletzte als Opfer forderten. Die Bomben sind englischer Herkunft. Die Deutschen haben in Belgien ungeheure Massen von derartigen Eiern erbeutet.

14. Juni 1940: Die Preussen marschieren in Paris ein. Im Deutschen Reich sollen 3 Tage lang die Glocken geläutet werden.

15. Juni 1940: Am Abend ist die Ortswehr aufgeboten. Das Wachtlokal befindet sich in unserer Schulstube ... Nach ein Uhr wird vom Platzkommando Burgdorf angefragt, ob wir nichts gemerkt hätten, es seien in Gutisberg drei Detonationen gemeldet worden. Hier hatte man nichts wahrgenommen. ... Über dem Jura grollen dumpfe Kanonendonner von Belfort.

17. Juni 1940: (Pfr.) Hämmerli meldet mir telefonisch, die Franzosen hätten kapituliert. Irre ich, wenn ich im Unterton seiner Stimme etwas wie Schadenfreude wahrzunehmen glaube?

19. Juni 1940: In der Schule sammeln wir für die belgisch-französi-

schen Flüchtlinge. Bis zum 19. sollen ca. 4000, darunter auch Soldaten, über unsere Grenze gedrängt worden sein. Der Eifer der Bevölkerung (...) für die Vertriebenen ist sehr lau ... Weitau die meisten geben nichts! – Und der Krieg geht weiter und die Unbarmherzigkeit der Nichtbeteiligten scheint zuzunehmen. Gegen soviel Widersetzlichkeit, Überheblichkeit, Hochmut und Dünke, soviel Härte und Herzlosigkeit, soviel Verachtung aller geistigen Werte, soviel Neugierde und Faulheit habe ich in der Schule noch selten fechten müssen. Es kommt mir vor, ich habe allen Einfluss verloren und höre das Hohngelächter verhetzter Rohlinge noch nachts in den Ohren ... Während ich diese Zeilen schreibe, tönt eines Vogels unbeschwerter froher Sang zum offenen Fenster herein!

20. Juni 1940: An der französischen Grenze sollen 16'000 polnische und 12'000 französische Soldaten und über 7'000 Pferde Schutz auf Schweizerboden gefunden haben. Der Übertritt erfolgte bei St. Ursanne und in den Freibergen ... Ich lese Rauschnings «Gespräche mit Hitler» zu Ende und empfinde die Abscheu vor diesem Übermenschen fast bis zum körperlichen Ekel ... Ich liess in der Schule ein Aufsätzchen schreiben über die Gerüchteseuche, nachdem ich mir eingebildet, ich habe die Sache gründlich besprochen und in den Kindern den Willen bestärkt, nicht auf jeden Quatsch hereinzufallen. Was kam dabei heraus? Entweder hatten sie mich überhaupt nicht verstanden oder machten fürchterliche Blasen. So ein Schulmeister bin ich von solch ekelhafter Unfähigkeit, Kindern einfältige Dinge, die am Tag liegen, beizubringen! Sie verstehen mich nicht; ich fühle es und werde wild. Wie soll ich es ändern? ... Hakenkreuz auf dem Münster zu Strassburg.

22. Juni 1940: Die Sammlung des Roten Kreuzes für französische Flüchtlinge ergibt hier auf dem Berg einen Widlikorb voll Kleider und Kinderschuhe und 63.90 Fr. in bar. Sämtliche grösseren Bauern benehmen sich dabei filzig. Wie sagte Pétain seinen Franzosen: der Hang zum Wohlleben war grösser als der Opfergeist ... Den Erdlawinen-Geschädigten (Hagelwetter) wollte man Soldaten zur Verfügung stellen, welche die Schäden wieder gutmachen helfen sollten. Die Bauern lehnten ab, das komme sie zu teuer. Der Bund soll es ihnen machen und zwar umsonst und sie wohl noch aus dem Ertrag für Elementarschäden entschädigen!

23. Juni 1940: Im grossen Kirchenchor (Kirche Jegenstorf) hat man die kostbaren Glasfenster entfernt und durch gewöhnliches Glas ersetzt.

25. Juni 1940: Wir erleben Weltgeschichte. Bundespräsident Pilet-Golaz spricht im Radio zum Schweizervolk, Etter übersetzt ins Deutsche. Unsere Buben hören in der Küche zu.

28. Juni 1940: In deutschen Zeitungen hetzt man gegen die Schweiz.

30. Juni 1940: In den Kantonen Zug und Schwyz fallen nächtlicherweise Fliegerbomben. Sie sollen englischen Fabrikats sein. Die Deutschen haben viele solche erbeutet. ... Auf den Berner Jura wurden heute Morgen von Fliegern Bomben abgeworfen ... Ob der Anti-Christ das Schweizlein unblutig, nüechtere vor em Zmorge, schlucken will? Wir beherbergen ca. 40'000 Angehörige des ehemaligen französischen Heeres und bei 7'000 Pferden ... Nie wurden wir uns wie heute inne, wie klein die Schweiz ist, wie gering die Entfernung geworden sind.

4. Juli 1940: In den Fingerspitzen fühlt man das Schwanken vieler biederer Schweizer, deren Sympathien bedenklich auf die Erfolgsseite hin schwanken ... Der dicke Müller von H. benimmt sich büffelhaft, unverständlich und frech gegenüber dem Sektionschef.

5. Juli 1940: Im «Bund» erscheint ein beschämender Artikel zur Bundesratswahl mit dem Schluss: «Von prominenter Bauernseite wird vorgeschlagen, alt Bundesrat Schulthess zu ersuchen, sich dem Land nochmals zur Verfügung zu stellen. Bestimmend ist bei der Erwägung, dass die Schweiz einer Persönlichkeit bedürfe, die auch in Deutschland Kredit geniesst.» Dies aus dem Pressedienst der «Nation». Man muss diesen Knix vor dem Reich ausgerechnet im eidgenössischen Zentralblatt, das draussen verboten ist, bringen?

6. Juli 1940: In der Morgenfrühe schreibe ich dem Chefredaktor (des «Bundes»), dies habe mich duuret.

7. Juli 1940: Klubtour der Sektion Burgdorf des SAC auf den Hogant ... Bei dem Schulhaus (Buembach) sind Franzosen interniert. In der Tür steht ein Jüngling, und man sieht es ihm wohl an, wie ihn das Heimweh foltert. Wir wenden uns ab, wer vermag dies stumme Leid zu ertragen?

17. Juli 1940: Aushebung des Jahrgangs 1922. Von 19 Heimiswilern sind zwei Bauernsöhne, die anderen Buben von Handwerkern und Knechtlein, keiner hat sich zur Kavallerie gemeldet. Der alte Nimbus

ist nun dahin. Tauglich sind dreizehn, untauglich zwei, zurückgestellt drei, hilfsdiensttauglich einer. Wie soll ich das werten, dass die Burschen die Fahne dem hergelaufenen aufgeblasenen Prahlhans L. übergeben? Entweder ahnen sie nicht, was die Fahne bedeutet oder dann fallen sie auf jeden Maulhelden herein. Kreiskommandant Gygax erzählt mir, wie sehr er mit Kleinarbeit überlastet sei, und beschwert sich über den Geist der Heimiswilerbauern, die gern viel nehmen (Urlaub, Dispensationen) und möglichst wenig geben wollen (Nationalspende).

18. Juli 1940: Als Nachfolger von Bundesrat Obrecht wird Dr. Walter Stampfli gewählt. Die Sozialdemokraten kommen nochmals nicht an die Reihe, was im Volk einen üblen Eindruck erweckt, obschon mit dem Einzug eines Arbeitervertreters im Bundesrat wenig ändern würde. Aber sicher ist die vaterländische Hingabe bei dem arbeitenden Volk ebenso ächt wie bei den Besitzenden ... Es atmet wieder eine verhängnisvolle Stille vor dem Sturm in Europa, in der Schweiz. Ich schäme mich schier, 30 Flaschen Wein eingekellert zu haben!

21. Juli 1940: Laut Bericht von Organist H. hat der Pfarrer in seiner heutigen Predigt den lässigen Kirchgang gerügt, einen historischen Vortrag gehalten und die «Weltwoche» (sie war ihm zu wenig hitlerfreundlich) am Seil herunter gelassen.

23. Juli 1940: Begräbnis von G. W. Der Pfarrer polemisiert zu Beginn seines Sermons gegen die theologische Richtung Barths, der er sich vor einigen Jahren noch verschrieben hatte.

28. Juli 1940: Wie mir Freund A. A. mitteilt, habe die deutsche Gesandtschaft von der Leitung des «Bund» die sofortige, fristlose Entlassung ihres Chefredaktors Ernst Schürch gefordert. Ein entsprechendes Begehr (sei) auch an die NZZ für Redaktor Bretscher und die National Zeitung für Dr. Oeri gefordert worden (Quelle: Redaktor Feldmann und Ständerat Weber). Die Pressemänner werden mit dem Bundesrat am Montag zusammen beraten. Entweder behalten wir unsere Pressefreiheit oder wir geben den kleinen Finger her zum Entzug unseres Schweizertums. Feldmann soll nichts von Nachgeben wissen wollen. Hoffentlich.

29. Juli 1940: Der «Bund» teilt mit, dass der General Guisan mit seinen höchsten Offizieren am 25. Dies auf dem Rütli getagt habe, «um

Gegenwart und Zukunft des Landes mit Entschlossenheit ins Auge zu fassen, um den geheimnisvollen Ruf, welcher aus diesem Ort aufsteigt, zu vernehmen.» Das geschah offenbar als Antwort auf die Unbill, die uns von deutscher Seite zugefügt wurde. Die Bauern-, Gewerbe- und Bürgerpartei, die Sozialdemokratische, die Freisinnig-demokratische und die Katholische Volkspartei (...) des Kantons Bern gründen eine politische Arbeitsgemeinschaft (wo bleiben die Jungbauern, die Duttweiler, die Freiwirtschafter?).

4. August 1940: Der Pfarrer schreibt aus, der Vormittagsgottesdienst werde zu einer patriotischen Feier ausgestaltet und soll weidlich über die Theologen der Richtung Barth und die bösen unfriedfertigen Briten, die ihm ein besonderer Dorn im Auge sind, ausgekeistet (?) haben.

6. August 1940: Grossrat Z. weiss zu erzählen, es herrsche ziemliche Misstimmung unter den Soldaten, weil Befestigungen im Gebirge angelegt würden. Eine Batterie habe ihren Offizieren gesagt, sie würden hier keinen Schuss tun, sondern nur an der Grenze. Schöne Schweizer das! Pfr. H. behauptet (...), Nationalrat M. möchte Gauleiter werden. Was der Bock von sich selber weiss, das trauet er der Geiss ...

13. August 1940: Am Abend kommt W. L. mit dem Begehr, ihm eine Anzahl Urlaubsgesuche für die eingerückten Feldschützen zu schreiben, damit sie am Sektionsschiessen vom 1. September teilnehmen können ... Im «Schweizer Bauer» erscheint ein trauriger Befehl von unserem Pfarrer «Deutschlands Recht». Der Pfarrer beanstandet, dass wir für die Beurteilung des Führers den christlichen Massstab anlegen.

13./14. August 1940: Der schweizerische Luftraum wird von einer Anzahl (man spricht von 30) Flugzeugen verletzt. Es dürfte sich um englische handeln, die in der Nacht Mailand eine mörderische Visite machten.

15./16. August 1940: Wieder wird die Schweiz überflogen. Es gibt Nachtalarm.

18. August 1940: Nachbar Sch. weiss zu berichten, «sie» hätten kein Recht, die Soldaten länger als ein Jahr im Dienst zu behalten. Diese hätten im Sinn, sich aufzulehnen. Am Abend hörte ich im «Hirschen» beim Schoppen einen hochmütigen Fremdling über unsere Flieger absprechen. Man spürte ihm an, dass sein Urteil von keiner Sachkenntnis

getrübt war, und Hans L. hörte ihm andächtig zu, als er unsere Armee vernütigte und den General lächerlich machte. Ich warf drum etwas Salz in die Brühe, worauf sich der Schwätzer bald verzog. Unsere Mitbürger scheinen kaum zu merken, dass sie Eidgenossen sind. Als ich Hans W. kürzlich ein Dispensationsgesuch ausfüllen musste, versuchte er sozusagen bei jeder Frage zu vörtelen und lügen. Es gilt bei den meisten als etwas Grosses, wenn man den Staat, dem man angehört, überliesten kann ... In der Nacht höre ich den Fliegeralarm von Burgdorf.

23. August 1940: Hans Sch. bekämpft unseres Pastoren Äusserung im «Schweizer Bauer» («Deutschlands Recht»), aber der streitbare Seelenhirte haut zurück und weist sich aus als der Gerechte, der nach allen Seiten Kläpfe ausgeteilt habe. Der Bundesrat musste eine Bezugssperre für verschiedene Nahrungsmittel vom 22. August bis zum 13. Oktober erlassen (Reis, Zucker, Teigwaren, Hafer- und Gerstenprodukte, Mehl, Griess, Speisefette und -öle).

25. August 1940: Wieder nächtlicher Fliegeralarm ... Die englische Regierung hatte letzte Woche ihr Bedauern über die Verletzung unseres Luftraums ausgesprochen ... Der Pfarrer forderte das Aufgebot der Ortswehr ... Vor dem Zubettgehen sehe ich, wie riesige Scheinwerferstreifen den Himmelsraum absuchen. In der Nacht ein höllisches Gesurr von Fliegern, ein unheimliches Heulen der Sirenen und das aufregende Geknatter der Fliegerabwehr. Wiederum wird unser Luftraum, allen englischen Bestimmungen zuwider, gröslich verletzt. – Es heisst, es gebe einstweilen keine Seifen- und Kaffeerationierung, es wird aber vor Hamsterkäufen gewarnt. Die Vorräte beginnen demnach kurz zu werden.

31. August 1940: Nun dauert die Mobilisation schon ein Jahr ... Die Schweiz muss auf Notvorräte greifen und sich auf gewaltige Einschränkungen gefasst machen. Diese beziehen sich vorläufig auf Benzin und Brennstoffe. Es kommt sozusagen nichts mehr über die Grenze. Der Brotpreis steigt um 2 Rappen, vermutlich steigt auch der Milchpreis wieder. Die gute Zeit für die Bauern ist da. Glauben tun sie es zwar nicht.

6. September 1940: Im deutschen Radio wird der Schweiz unneutrale Haltung vorgeworfen, weil man sich von den Engländern überfliegen lasse. Warum holen denn die Deutschen die englischen Flugzeuge nicht herunter?

14. September 1940: Bundespräsident Pilet-Golaz gewährte berüchtigten Vertretern der «Nationalen Bewegung» Audienz, und diese sprechen dann in einer Presse-Mitteilung darüber sehr grossartig als dem «Anfang zur Befriedung der Schweiz», was im Schweizer Blätterwald ein erfreuliches Gegenlüftchen weckt und in einzelnen Zeitungen sich zur freundlichen Einladung an «Marcel» verdichtet, er möchte abdanken.

18. September 1940: Die Unterredung des Bundespräsidenten mit der «Nationalen Bewegung» beschäftigt auch die Bundesversammlung. Bundespräsident Pilet-Golaz erhält sozusagen von allen Fraktionen einen Rüffel.

30. September 1940: In der Schweiz ziehen alle Preise an. Nächstens werden Kaffee und Seife rar ... Kohle und Holz sind sündhaft teuer. Bereits hört man von 150 fränkigen Buchenholzklaftern sprechen. Die Bauern beklagen sich, gedrückt zu werden. Die Zinsen sind nicht erheblich angestiegen, weil brachliegende Industriegelder wieder den Banken zufließen ... Die Leute haben noch nicht alle den Ernst der Lage begriffen und sprechen noch immer mehr von den Rechten als von den Pflichten gegenüber dem Vaterland ... Der «Gotthardbund», der über den Parteien stehen will, macht von sich reden. An seiner Spitze thront der Oxford Theophil Spoerri. «Was wird aus diesem Kindlein werden?»

6. Oktober 1940: In dem kleinen Affoltern sind immer noch bei 350 Polen untergebracht, die sich im Allgemeinen besser benehmen sollen als das Schweizer Militär, wie die Auskunft in beiden Wirtschaften lautet. Am Abend noch Jass mit Paul A., der wieder einmal an sittlichen Aufwallungen leidet und für die armen Internierten kein Gefühl aufbringt, weil sie eben auch Menschen sind und nicht Heilige. Er schwebt in Ängsten wegen Rassenschande, als ob er Bürger eines gewissermassen europäischen Landes wäre, wo man diesen Begriff gezimmert hat. «Wir sind doch bessere Menschen». Aus dieser Grundaussicht fliest solche Furcht. – Mit morgen beginnt die 14-tägige Bezugssperre für Schweinefleisch, was gewisse Bauern veranlasst, mit einem Streik im Schweineverkauf nach Ablauf der Sperre zu drohen. Sind mir das Eidgenossen, welche immer noch auf die vaterländischen Gesellen hinunterschauen.

14. Oktober 1940: Unter dem Titel «Zum alemannischen Blutsud des Pfarrer Hämmerli» rechnet Redaktor Rusch mit dessen Artikel

«Deutsches Recht» im «Schweizer Bauer» ziemlich unbarmherzig ab. Wer Kläpfe austeilt, muss halt riskieren, solche einzusacken ... Sämtliche Brennstoffe in der Schweiz werden rationiert, d.h. der Kauf kann nur gegen Bezugsscheine erfolgen.

21. Oktober 1940: In Burgdorf heulten die Sirenen. Wieder verletzten englische Flieger unsere Gebietshoheit ... Unerwartet hat der Bundesrat die Butter rationiert und Massnahmen zur Sicherstellung der Landesversorgung mit Milch und ihren Produkten angeordnet, woran ausserordentliche Hamstereien schuld seien.

Die Fortsetzung folgt in der nächsten Nummer des Adelbodmer Heimatbriefs.

Anna Baumann-von Castelberg

Von der Surselva via Côte d'Azur ins Berner Oberland: Hans Baumann schildert die Geschichte seiner Bündner Grossmutter und ihrer Einwanderung nach Adelboden.



Als meine Grossmutter Anna von Castelberg starb, war ich sieben Jahre alt. Trotzdem habe ich starke Erinnerungen an die alte, stolze Frau, die mit lebhaften Augen in ihrem Lehnstuhl in der Stube sass, wenn wir sie am Sonntag nach obligatem Spaziergang im Chalet «Surselva» besuchten. An warmen Sommertagen setzte sie sich auch auf die Terrasse direkt neben dem Mätteli, wo sich am Feiertag ihre Grosskinder unter den zwischen massiven Metallröhren gespannten